

Osterreichisches Schlößchen in Radolfzell a. B.: Literatur und archivalische Belege zur Baugeschichte

Von Franz Götz, Singen

Die in den Jahren 1966 und 1967 durchgeführte Außenrenovation des Osterreichischen Schlößchens in Radolfzell gab Veranlassung, sich mit der noch keineswegs erschöpfend behandelten Baugeschichte dieses markanten Gebäudes am Radolfzeller Marktplatz erneut zu beschäftigen.

Eine kunstgeschichtliche Würdigung des Osterreichischen Schlößchens und zugleich eine Stellungnahme zu seiner Instandsetzung bringt Dr. Elfriede Schulze-Battmann vom Staatlichen Amt für Denkmalpflege in Freiburg/Br. auf den an diese Zusammenstellung anschließenden Seiten dieses Heftes.

In unserem Beitrag sollen deshalb lediglich die vor kurzem entdeckten, für die Baugeschichte des Osterreichischen Schlößchens bemerkenswerten Belege den an der Geschichte Radolfzells Interessierten zur Kenntnis gebracht und erläutert werden.

Lesen wir zunächst, was die Radolfzeller Geschichtsschreiber bisher über das Osterreichische Schlößchen zu berichten wußten:

I.

„Aus Dankbarkeit oder aus Ehrerbietung gegen den *Erzherzog Leopold*, welcher im Jahre 1623 selbst nach Radolfzell gekommen war, ließ die Stadt das schöne neue Rathaus mit großen Kosten erbauen.“

„*Anm.*: Es wurde, weil es böse zu heizen war, wenig benützt, und dient jetzt für die Schulen und zur Wohnung für die Lehrer. Den vortrefflichen Keller unter demselben benützt die Stadt. *Über 80 Jahre lang blieb das Haus aus Mangel an Geld unausgebaut*, und konnte bloß zu *Schütte und Keller* benützt werden. Es erhielt seine Vollendung erst im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts.“

K. Walchner, *Geschichte der Stadt Radolfzell*, Freiburg/Br. 1825, S. 211

2.

„Das Schulhaus, *erbaut 1620*, früher erzherzoglich osterreichisches Schlößchen, von zwei *quadratischen vorgekragten Thürmchen flankiert*, die über dem Dach des Hauses in's Achteck übergehen. Über dem hübschen Renaissanceportal, sowie zu beiden Seiten die Wappen des Erzhauses Osterreich, von Vorderosterreich und das Radolfzeller Stadtwappen. Am Thürsteg die Inschrift: ERBAUT 1620 UND RENOVIIERT 1842.“

Die Kunstdenkmäler des Großherzogthums Baden, 1. Band:

Die Kunstdenkmäler des Kreises Konstanz, Freiburg i. Br. 1887, bearbeitet von Franz Xaver Kraus, S. 323

3.

„Im Laufe des 17ten Jahrhunderts waren die baulichen Verhältnisse des Rathauses so bedenklich geworden, daß die Stadt das im Jahre 1626¹ für *Erzherzog Leopold Wilhelm, den jüngsten Sohn Kaiser Ferdinands II.*, auf dem Marktplatz erbaute Schlößchen zum Rathaus umzuwandeln sich entschloß. Das *über 80 Jahre lang aus Mangel an Geld unausgebaut gebliebene* und bloß als *Schütte und Keller* benützte,

erst im ersten Viertel des 18ten Jahrhunderts vollendete große steinerne Gebäude wird von nun an neues Rathaus genannt. Es ist von vier quadratischen, vorgekragten Türmchen flankiert, die über dem Dache ins Achteck verlaufen, und mit einem gefälligen Renaissanceportal versehen, woran die Wappen des Erzhauses Österreich und der Stadt in Stein gehauen sind. Äußerlich ganz in seiner ursprünglichen Anlage erhalten und jetzt zur Schule eingerichtet, gereicht es der Stadt merklich zur Zierde.“

Albert I: Geschichte der Stadt Radolfzell, Radolfzell 1896, S. 276

¹ Von Albert selbst auf S. 607 in 1620 korrigiert!

4.

„Eines der markantesten Gebäude der Stadt ist das alte Schulhaus am Marktplatz oder österreichisches Schlößchen. Es wurde 1626 für den jüngsten Sohn Kaiser Ferdinands II., den Erzherzog Leopold Wilhelm erbaut, blieb jedoch infolge Geldmangels 80 Jahre lang unausgebaut und wurde von Beginn des 18. Jahrhunderts ab bis zur Erstellung des jetzigen als Rathaus benützt. Von 1824 ab diente es als Schulhaus und noch heute birgt es die Lokale für die Gewerbeschule und die landwirtschaftliche Winterschule. Im Erdgeschoß ist seit einigen Jahren eine recht interessante Altertumssammlung untergebracht, die auch bezüglich ihrer Reichhaltigkeit dank des Sammeleifers einiger kunstverständiger Herren, der finanziellen Unterstützung der Stadt und der Einwohnerschaft sich zeigen darf. Das Süd-Portal ist in gefälliger Renaissance gehalten, darüber sind die Wappen des Erzhauses Österreich und der Stadt.“

Carl Diez: Radolfzell in Vergangenheit und Gegenwart, Radolfzell 1916, Seite 38 f.

5.

„Ein markantes Gebäude ist das Österreicher Schlößchen. Um die Streitigkeiten über den Besitz der Radolfzeller Burg auf gutem Weg und zugunsten der Stadt zu entscheiden, begann diese im Jahre 1626 für den jüngsten Sohn Kaiser Ferdinands II., den Erzherzog Leopold Wilhelm, den Bau dieses Hauses. Infolge Geldmangels blieb es jedoch bis zum Anfang des 18. Jahrhunderts unvollendet, bis dann wegen der unzureichenden Räumlichkeiten des alten Rathauses der Ausbau zur Benützung als Rathaus vollendet wurde. Besonders reizend ist das Renaissanceportal. Heute birgt das Schlößchen die Gewerbe- und Handelsschule und im Erdgeschoß die Altertumssammlung.“

Elfthundertjahrfeier der Stadt Radolfzell 1926: Führer durch die Stadt, ihre Geschichte, ihr Wirtschaftsleben und durch die Jubiläumsausstellung, S. 14

6.

„Österreicher Schlößchen. Es wurde 1620 für den Erzherzog Wilhelm, dem jüngsten Sohn Kaiser Ferdinands II. erbaut, aber nicht fertiggestellt und diente 80 Jahre als Fruchtschütte. Dann baute es die Stadt zum Rathaus um; der jetzige Bestand stammt aus dieser Zeit. Nach Erstellung des heutigen Rathauses wurde es Schule.

Das dreistöckige Haus hat den üblichen Grundriß mit einer durch die Haustiefe gehenden Diele, an die sich beiderseits Zimmer oder Säle anschlossen. Der Haupteingang mit reichem Portal liegt nach der Seeseite. Die zweiarmige Treppe liegt heute innerhalb der Diele und durchschneidet deren Kreuzgewölbe. Sie ist zwar



Das Österreichische Schlößchen vor der Renovierung von 1912/15 mit den verkleinerten Fenstern an den Türmen

erneuert, entspricht aber, ihrem Austritt und den Deckenstukkaturen der Obergeschosse nach zu urteilen, einer Treppe des 18. Jahrhunderts. Die Treppe des 17. Jahrhunderts war zweifellos ein vorgebauter Wendelstein und muß die jetzt kahle Rückfront wirksam belebt haben. Das Äußere zeigt zwei große Staffelgiebel und zwei Ecktürmchen, die, auf starken Strebepfeilern aufgesetzt, die Seefront flankieren. Die Türmchen dienen mit ihren lichten Erkern ausgesprochenen Wohn- und Aussichtszwecken, die Schießscharten im obersten Stock sind nur noch spielerische Dekoration. Das Haus ist kurz vor dem Krieg gut wiederhergestellt worden.“

Emil Reisser, Burgen und Schlösser am Untersee; in: Badische Heimat 1926, S. 185

7.

„Österreichisches Schlößchen. Fünf Jahre schon verheerte der Dreißigjährige Krieg die deutschen Lande und man tat gut daran, um seinen Schutz besorgt zu sein, da erlaubte im Jahre 1623 Erzherzog *Leopold Wilhelm*, der jüngste Sohn Kaiser Ferdinands II., den bisherigen Zoll um das Doppelte zu erhöhen, um mit diesen Erträgen die schadhaft gewordenen Mauern, Brücken und Türme wieder in Stand zu setzen. Aus Dankbarkeit und Ehrerbietung und nicht zuletzt aus dem Grund, den Fürsten zu einer günstigen Entscheidung im Streit über den Besitz der Burg zu bewegen, begann die Stadt 1626 mit großem Kostenaufwand den Bau des Schlößchens, das durch Kriegs- und Notzeiten 80 Jahre seiner Vollendung harrete. Eine frühere Fertigstellung dieses Gebäudes und ein damit verbundener zeitweiliger Wohnsitz des Erzherzogs in Radolfzell hätte durchaus die Geschicke unserer Stadt in andere Bahnen lenken können. So blieb aber nichts anderes übrig, als das unvollendete Gebäude als *Fruchtspeicher* und *Weinkeller* zu benützen, bis es schließlich im ersten Viertel des 18. Jhrdts. fertiggestellt und zum *Rathaus* umgewandelt wurde. Seit 1824 diente es als *Schulgebäude* (jetzt Gewerbe- und Handelsschule). Vorübergehend war im Erdgeschoß die Altertumssammlung (Heimathmuseum) untergebracht, dessen reichhaltige Bestände sich sehen lassen konnten.

Zwei quadratische, vorgekragte Türmchen, die sich über dem Dach achteckig vollenden, flankieren das markante Renaissance-Bauwerk an der Südseite. Sie bestimmen mit den beiden hohen Staffelgiebeln die Silhouette der Stadt. Über dem gefälligen Renaissanceportal (Südseite) befinden sich die in Stein gehauenen Wappen des Erzhauses Österreich und der Stadt. Merkwürdig mutet der verschobene Grundriß des Baues an – die östliche Giebelseite ist bedeutend breiter als die westliche, – der mit der sonst von den Baumeistern der Renaissance angestrebten Regelmäßigkeit schwer vereinbar erscheint. *Nach A. Pfannendörfer wurde an der Nordostecke ein älteres Gebäude dem Renaissancebau von 1626 einverleibt und zwar so, daß seine Nordfront einschließlich Nordostecke als Außenmauer verwendet worden ist. Durch Abbröckeln des Verputzes kamen die Umrisse zweier gotischer Spitzbogen deutlich sichtbar zum Vorschein.“*

Herbert Berner: Radolfzell, das Tor zum Bodensee, Radolfzell 1952, S. 27 f.

8.

„Österreichisches ‘Schlößchen’ am Markt, 1626 - 1706 erbaut, zuerst *Weinkeller* und *Fruchtspeicher*, diente 1735 - 1848 als *Rathaus*.“

Radolfzell, Kreis Konstanz, in: Badisches Städtebuch, herausgegeben von Erich Keyser, Stuttgart 1959, S. 346

9.

„Graziös steht das 'Österreichische Schlößchen', flankiert von zwei mit Zwiebelhauben bekrönten quadratischen Ecktürmchen, vor der strengen Fassade des Münsters. Noch jetzt scheint der im Jahre 1626 begonnene, aber erst zu Anfang des 18. Jahrhunderts fertiggestellte Renaissancebau mit seinem nach Osten breiter als nach Westen ausladenden Staffelgiebeldach dem österreichischen Nachbarland, mit dem die Geschicke der Stadt so lange verbunden waren, seine Reverenz zu erweisen.“
 Franz Götz, Geschichte der Stadt Radolfzell, Schrift- und Bilddokumente, Urteile, Daten, Radolfzell 1967, S. 86

10.

„Das Österreichische Schlößchen in Radolfzell stellt eine besondere Art der Fasadeneinbildung dar; an seiner Südfront befinden sich im ersten und zweiten Obergeschoß quadratische fensterreiche Eckerker, die auf quadratischen Eckverstärkungen stehen und die im Dachgeschoß zu niedrigen Achtecktürmchen mit welschen Hauben werden. Mit Bauten wie diesem Schlößchen zu Radolfzell und wohl auch mit Schloß Windegg schließt die Baukunst der Spätrenaissance ab. Sie wird gekennzeichnet durch Staffelgiebel, Ecktürme, Treppentürme und oft einer Vielzahl gleichmäßig angeordneter, niedriger Fenster in den nur selten — wie bei der Kanzlei zu Konstanz — durch Ornamente verzierten Fronten.“

Abschnitt „Kunstgeschichte“ von Friedrich Thöne; in: „Der Landkreis Konstanz — Aml. Kreisbeschreibung“, Band 1, Konstanz 1968, S. 453.

*

Soweit der Forschungsstand zur Baugeschichte des Österreichischen Schlößchens. Eine jüngst vorgenommene gründliche Durchsicht der umfangreichen Radolfzeller Ratsprotokolle aus den Jahren 1619 bis 1622 brachte jedoch überraschend einige weiterführende Hinweise auf die Anfänge des Österreichischen Schlößchens. Mehrere Protokolleinträge geben im einzelnen Aufschluß über dessen Errichtung und vermitteln ein über die wenigen bekannten, sich z. T. widersprechenden Angaben in der Radolfzeller Literatur weit hinausgehendes Bild von der Planung und Ausführung dieses Gebäudes.

Am 7. Dezember 1618 vermerkt das Ratsprotokoll, Herr Vizekanzler von Ulm hätte darum nachgesucht, ihm von den neulich durch die Stadt erkaufte Chorherrenhäusern dasjenige neben seinem eigenen Haus — oder den entsprechenden Platz — zur Erweiterung seines Hauses zu überlassen. Daraufhin sei beschlossen worden, durch eine stadträtliche Kommission das in Frage kommende Grundstück in Augenschein nehmen zu lassen. Aus zwei früheren Protokollnotizen vom 21. November und vom 18. Dezember 1617 geht hervor, daß es sich um zwei Chorherrenhäuser handelte, und daß diese schon Ende 1617 kauf- bzw. tauschweise an die Stadt gekommen waren.

Unterm 28. Januar 1619 finden wir folgenden Protokolleintrag: „Item der beiden Chorherrenhäuser (wegen), so ein ehrsammer Rat verschieden Jahrs an sich erkaufte, ist beschlossen (worden), daß man beide auf den Haufen legen und abbrechen und zu gemeiner Stadt Notwendigkeit (neu) bauen (soll), wie klein und große Rät sich dessen entschließen möchten...“

Am 22. März 1619 wurde das Gesuch des Vizekanzlers Hans Ludwig von Ulm, ihm das an sein Grundstück anstoßende ehemalige Chorherrenhaus ganz oder teilweise zu verkaufen, vom großen und kleinen Rat abgelehnt, „sintemal man selbiges Haus und Gelegenheit selbst zu gemeiner Stadt Notdurft bedürftig“. Lediglich gegen eine Kauftraktion wegen des Hauses der Herren von Schienen, das ebenfalls neben dem Haus des von Ulm lag, hatte man nichts einzuwenden.

Der Ratsprotokolleintrag vom 1. August 1619 besagt, daß den Herren Lorenz Wernher, Bürgermeister, und Matth. Mußler, Ratsmitglied, Vollmacht erteilt worden sei, mit Hans Ludwig von Ulm wegen der Mauer seines Hauses, „so an dem neuen Bau auf dem Hof, dahin meine Herrn“ (gemeint sind die Stadträte) „auf die alten Chorherren Häuser zu bauen willens sind, gedachts von Ulm ohne große Gefahr allorten nit kann erhalten werden“, zu verhandeln.

Zwei Monate später, am 5. Oktober 1619, heißt es: „Item des Baus halber, an dem Egg und des von Ulm Behausung gelegen; zu gemeiner Beratschlagung desselben bei gedachtem von Ulm ist geordnet worden Herr Bürgermeister Johann Harscher und Gabriel Bluemenegger, beide alt und neue Baumeister“.

Ein weiterer wichtiger Hinweis auf die Baugeschichte des Österreichischen Schloßchens steht unter dem Datum des 28. November 1619 im Radolfzeller Ratsprotokoll: „Item dem Herrn Bürgermeister Johann Harscher ist um seine bis dahero gehabte Mühe und Arbeit in seinem Baumeisteramt sowohl auch gemachter unterschiedlicher Visierungen, sonderlich des an dem neuen Bau auf dem Platz der Chorherrenhäuser angefangenen Baus, 50 fl. entweder an Geld oder an einem Geschirr verrechnen zu lassen, beschlossen (worden); doch soll er solchem Bau, wie er in der Visier gestellet, in Aus- und Aufführung desselben beiwohnen und gegen gewöhnliche Baumeisterbesoldung beiwohnen und neben dem neuen Baumeister verrichten helfen.

Item mit Meister Georg Wisser, Maurer, ist von wegen des neuen Baus dieses Verding gemacht worden:

Daß man ihm von den vorderen drei Mauern von jedem Klafter 2 fl. und von der Mauer gegen den von Ulm 2^{1/2} fl. von jedem Klafter bezahlen wolle.“ Weiter heißt es, daß man ihm Herberge und ein „Hau Holz“ geben wolle, den er aber mit seinem Gesinde machen soll. Was die Beteiligung von Radolfzeller Bürgern an diesem Bau betrifft, so will man ihm pro Tag für einen Rauhknecht 15 xr. und für einen Maurer 19 xr. geben, „auch wenn er meinen Herrn Flickwerk machen tut.“ Außerdem ist mit Meister Georg Wisser ein nicht angegebener Monatssold für seine Bemühung verabredet worden. Interessant ist weiter eine Notiz vom 20. August 1620: „Item das Verding mit dem Türgericht, Stegen und Fenstern in dem neuen Bau auf dem Hof, so beide Baumeister mit dem Steinmetzen pro 135 fl. verdingt, ist vom Rat ratifiziert worden.“

Unterm 16. November 1620 lesen wir folgenden Eintrag: „Item des neuen Baus halber auf dem Hof und dem Keller darunter ist beschlossen (worden), daß die Faß daselbstn gleicher Größe, ungefähr 8 Fuder groß, sollen gemacht und das Holz zu dem Bau diesen Monat solle gefällt werden.“

Am 27. September 1621 erwähnt das Ratsprotokoll einen beim neuen Bau beschäftigten Steinmetzmeister Balthasar Wiedenmann, und daß dieser „den andern Meister Jakob Braun auch brauchen und anstellen solle.“

Aus diesen Protokolleinträgen geht folgendes klar hervor:

Ende 1618 kaufte die Stadt Radolfzell zwei Chorherrenhäuser am Münsterplatz. Die Bitte des Hans Ludwig von Ulm, ihm zur Erweiterung seines nahegelegenen Anwesens eines dieser Häuser zu verkaufen, wurde abschlägig beschieden. Vielmehr ließ die Stadt die gekauften Chorherrenhäuser abbrechen und begann auf dem dadurch gewonnenen Platz selbst ein Gebäude zu errichten, den „neuen Bau“, das „Österreichische Schlößchen“. Hierzu benötigte die Stadt ihrerseits die Zustimmung des Nachbarn Hans Ludwig von Ulm; denn die westliche Mauer seines unmittelbar neben dem städtischen Neubau liegenden Hauses sollte in die östliche Giebelwand des Österreichischen Schlößchens mit einbezogen werden. Dieses Vorhaben scheint tatsächlich verwirklicht worden zu sein; denn der Maurermeister Georg Wisser erhielt für die schwierigere Herstellung der Mauer gegen das Nachbaranwesen des Herrn von Ulm pro Klafter $\frac{1}{2}$ Gulden mehr Lohn als für die anderen drei Außenmauern. Noch heute kann man deutlich erkennen, daß der Ostgiebel des Schlößchens breiter und anders gegliedert ist als der Westgiebel.

Im Jahr 1619 ist mit dem Bau begonnen worden, und zwar nach Plänen und unter der Oberaufsicht des damaligen Bürgermeisters und Baumeisters Johann Harscher. Bauherr war, wie den zitierten Protokolltexten zu entnehmen ist, die Stadt Radolfzell, nicht, wie auch schon verschiedentlich vermutet wurde, das Haus Habsburg.

Am 20. August 1620 schloß die Stadt Radolfzell mit den beiden Baumeistern und den Steinmetzen einen Vertrag wegen der Anfertigung des Portals, der „Stegen“ und Fenster. Damit stimmt die Jahreszahl 1620 über dem Haupteingang zum Österreichischen Schlößchen überein. Ob es sich bei der erwähnten Stiege um eine Innentreppe oder — wie Emil Reisser annimmt — um einen vorgebauten Wendelstein handelte (Badische Heimat, 1926, S. 185), muß offengelassen werden. Noch Ende September 1621 waren zwei Steinmetzmeister am Österreichischen Schlößchen in Radolfzell beschäftigt. Wie weit man damals mit dem Bau vorangekommen war, und wie lange an diesem älteren Bauteil gearbeitet wurde, ist nicht auszumachen, da die Ratsprotokolle Anfang 1622 abbrechen.

Stilistische Merkmale, insbesondere in der Gestaltung des Schloßinnern, stützen jedoch die in den oben zitierten Abhandlungen zur Radolfzeller Stadtgeschichte gemachten Angaben, daß nämlich, wohl infolge des Dreißigjährigen Krieges, das Österreichische Schlößchen erst im 18. Jahrhundert vollendet wurde.

Das nach seiner endgültigen Fertigstellung zunächst als Rathaus, seit 1824 vorwiegend als Schulhaus dienende Gebäude wurde 1842 sowie in den Jahren 1912 - 1915 renoviert. 1921 erneuerte man das stark verwitterte Portal. Das große Wappen über dem Haupteingang wurde allerdings damals nicht ersetzt, sondern nur notdürftig ausgebessert.

*

Über die ursprüngliche Zweckbestimmung des „neuen Baues am Hof“ geben die Ratsprotokolle leider keine Auskunft. Der Bezug zum ehemaligen Stadtherrn Österreich kommt zwar durch die Gestaltung des Portals deutlich zum Ausdruck: Über dem Eingang ist der von zwei Löwen gehaltene österreichische Bindschild in die Wand eingelassen; die Türeinfassung selbst schmücken die Wappen Alt-Österreichs (Niederösterreichs) und der Stadt Radolfzell.

Damit ist allerdings noch nichts darüber ausgesagt, ob die Stadt Radolfzell das Österreichische Schlößchen aus Dankbarkeit und Ehrerbietung gegen Erzherzog Leo-

pold V., wie Kasimir Walchner, der erste Geschichtsschreiber der Stadt Radolfzell, angibt, oder für Erzherzog Leopold Wilhelm, den jüngsten Sohn Kaiser Ferdinands II., wie P. Albert in seiner Radolfzeller Stadtgeschichte von 1896 schreibt, erbaut hat.

Eine Gegenüberstellung von Kurzbiographien dieser beiden österreichischen Erzherzöge zeigt, daß die Annahme, das Österreichische Schlößchen sei für Erzherzog Leopold V. erbaut worden, der erstmals von P. Albert aufgestellten, aber leider nicht belegten Behauptung, dieses Gebäude sei ursprünglich für Erzherzog Leopold Wilhelm bestimmt gewesen, vorzuziehen ist.

Leopold V., Erzherzog von Österreich, Bischof von Straßburg und Passau (geb. am 5. 10. 1586, gest. am 17. 9. 1632), Sohn des Erzherzogs Karl von Steiermark. Mit 12 Jahren Coadjutor und dann Bischof von Passau, später auch Bischof von Straßburg. 1618 (nach dem Tod seines Veters Maximilian) übernahm Leopold die Regierung in Tirol, wozu 1627 noch Burgau kam. 1619 berief ihn sein Bruder, Kaiser Ferdinand II., als Statthalter nach Wien. 1621 Feldzug gegen die graubündischen Eidgenossen (erfolglos). 1626 begab er sich nach Rom, wo er auf seine zwei Bistümer zugunsten seines Neffen *Leopold Wilhelm* verzichtete und sich mit Claudia von Medici vermählte.

Leopold Wilhelm, Erzherzog von Österreich, Statthalter der Niederlande (geb. am 6. 1. 1614, gest. am 20. 11. 1662), 1625, im Alter von 11 Jahren, Bischof von Straßburg und Passau, 1626 Bischof von Halberstadt, 1628 Bischof von Olmütz und Deutschmeister. 1639 - 1642 und 1645 Oberbefehl über die kaiserliche Armee während des Dreißigjährigen Krieges. 1646 Statthalter der Niederlande; zehnjährige Kämpfe gegen Frankreich. Kehrete danach nach Wien zurück und lebte in seinen letzten Jahren der Liebe zur Kunst.

Der Erstgenannte, *Erzherzog Leopold V.*, war also seit 1618 Herr über Tirol und die österreichischen Vorlande. Am 12. März 1620 hielt er in Konstanz einen Landtag ab. Im Jahr 1623 beehrte er die Stadt Radolfzell mit seinem Besuch. In den folgenden Jahren setzte er sich nachdrücklich für die Errichtung eines Kapuzinerklosters in Radolfzell ein. Am 29. Juli 1625 gewährte Erzherzog Leopold V. der Stadt Radolfzell eine Erhöhung des Zolls. Dem neugewählten Reichsvogt Christoph Harder zu Radolfzell übertrug er am 22. Juni 1626 den Blutbann, und am 6. Juli 1626 bestätigte Leopold der Stadt Radolfzell alle von seinen Vorgängern erworbenen Freiheiten.

Es liegt nahe, aus alledem den Schluß zu ziehen, den für Radolfzell von 1618 bis zu seinem Tod im Jahr 1632 zuständigen Herrscher aus dem Hause Habsburg, nämlich *Erzherzog Leopold V.*, als den anzusprechen, dem die Ehre der Errichtung eines Schlosses in Radolfzell von den städtischen Ratsgremien zudedacht war.

Der Name „Österreichisches Schlößchen“ ist übrigens in den durchgesehenen Quellentexten des 17. Jahrhunderts nirgends zu finden. Er scheint eine wesentlich jüngere, volkstümliche Bezeichnung zu sein, die daran erinnern soll, daß dieses 1619 begonnene Gebäude anfangs wohl als Stadtschloß für den österreichischen Erzherzog Leopold V. und seine Nachfolger geplant war, dann aber, bedingt durch den späten Bauabschluß und die Notwendigkeit, für die städtische Verwaltung neue Unterkünfte zu schaffen, anderen Zwecken zugeführt wurde.